

27
141

201-82
10495-2

GESCHICHTE
DER
B O T A N I K.

STUDIEN

VON

ERNST H. F. MEYER.



ZWEITER BAND.

2

KÖNIGSBERG,
VERLAG DER GEBRÜDER BORNTÄGER.
1855.

GESCHICHTE
DER
B O T A N I K.

STUDIEN

von

ERNST H. F. MEYER.

ZWEITER BAND.



KÖNIGSBERG,
VERLAG DER GEBRÜDER BORNTRÄGER.

1855.



Vorrede.

Dankbar erkenne ich die unerwartet freundliche Aufnahme, die der erste Band dieses Werks in weitem Kreise fand. Oeffentliche Urtheile, so viel mir deren zu Gesicht kamen, und vertrauliche Auslassungen befreundeter Meister fanden gegen Plan und Behandlung nichts Erhebliches zu erinnern, und sogar die Hauptschwäche, deren ich mir nur zu wohl bewusst bin, der Mangel einer gründlichen philologischen Bildung, ward mir bis jetzt von keiner Seite vorgerückt. Man scheint empfunden zu haben, dass es ein Maass der Anforderung giebt, was die Billigkeit nicht überschreiten kann; und diese Nachsicht ist es, die ich vor allem zu schätzen weiss. Möchte eine gleiche Gunst auch der Fortsetzung meines mühsamen, doch mit stets ungeschwächter Liebe weiter geführten Werks zu Theil werden!

Aber bedenklicher als den ersten übergebe ich meinen Lesern diesen zweiten Band. Denn das Interesse, was Aristoteles und Theophrastos jenem verliehen, konnte diesem kein Dioskorides oder Plinius ersetzen; und das fortwährende Zurückschreiten vom Halbverfehlten bis herab zum ganz Verwerflichen, und die sich so oft wiederholenden Täuschungen, dass, wenn endlich einmal ein höheres Talent sich aufthat, seine Werke, eben weil sie über ihre

IV

Zeit hinausragten, von dieser Zeit verschlungen wurden, sind schon an sich nichts Ergötzliches. Für mich selbst lag einiger Ersatz in der öftern Gelegenheit, die mir gerade dieser Theil der Geschichte meiner Wissenschaft vor andern darbot, verkannte oder unbekannt gebliebene Thatsachen aufzudecken und in ein neues Licht zu setzen. Ist doch die Lust am Entdecken so natürlich und unwiderstehlich, dass die Wissenschaft überhaupt wie die Mode von kurzen oder weiten zu engen oder langen Taillen und wieder umgekehrt wechselt, und dass man uns, um nur etwas Neues aufzutischen, oft das Widersinnigste zumuthet. In diesen Fehler hoffe ich nicht verfallen zu sein, wenigstens suchte ich mich stets allen Ernstes davor zu hüten, und darf mich gleichwohl mancher kleiner Berichtigungen und Ergänzungen des Bekannten rühmen. Aber das waren nur meine eigenen Erfrischungen auf dem mühseligen Wege; den meisten meiner Leser, besorge ich, wird es sehr gleichgültig vorkommen, ob z. B. Cornelius Celsus eine grosse zusammenhängende Enkyklopädie der Wissenschaften, oder ob er nur eine Reihe einzelner Werke schrieb, ob Antonios Musas nur praktischer Arzt oder zugleich Schriftsteller war, ob der von Galenos schwer gebrandtmarkte Pamphilos Pflanzen abbildete oder nur beschrieb, welchen Plan der Kaiser Marcus Aurelius seiner Liste steuerpflichtiger Waaren zum Grunde legte, ob Sere-nus der Vater oder der Sohn das schlechte Gedicht machte, das wir noch besitzen, wer Palladius war, und ob er etwas früher oder später lebte, wo der Schluss des neuerlich gedruckten dem Her-mes Trismegistos zugeschriebenen Buchs von der Extraction der Kräuter längst auch gedruckt zu finden ist, ob die vier sogenann-ten Kyraniden denselben Verfasser haben, oder ob es nur eine ächte ältere, und drei jüngere falsche Kyraniden giebt, wie alt jene, wie alt diese sind, wie ihr Uebersetzer hiess, der sich hinter die räthselhaften Buchstaben RA. PA. versteckte, und dergleichen mehr. Sie haben recht, man kann sich dieser Dinge ohne son-derlichen Nachtheil für die Wissenschaft überheben, doch so viel werden sie mir zugeben: zieht man es einmal in den Kreis der

Untersuchung, wie das seit Jahrhunderten geschah, so soll man nicht darüber hinhudeln; und wenn der Fischer gelegentlich eine Schildkröte fängt, so soll er sie darum, weil sie kein Fisch ist, nicht wegwerfen. Wie vor dem bürgerlichen Richter Gleichheit der Personen, so gelte vor dem Geschichtschreiber Gleichheit der Thatsachen. Es versteht sich von selbst, dass er ihr höheres oder geringeres Gewicht nicht verkennen, und Fremdartiges und zur Sache Gehöriges nicht bunt vermischen soll; aber ihr volles Recht, der Wahrheit gemäss erfasst zu werden, das soll er auch der unbedeutendsten Thatsache, sobald er ihrer gedenkt, angedeihen lassen. Der Idee nach soll uns die Wissenschaft ein Metallspiegel sein, den auch der kleinste Rostfleck trübt; in der Wirklichkeit zeigt sie der Rostflecken doch mehr als zuviel.

Allein wie gern gewiss jeder diesen Grundsatz anerkennt, Wunder bewirkt seine Anwendung nicht, das Langweilige wird dadurch um nichts kurzweiliger; und so kann ich meine Leser für diesmal nur auf die folgenden Bände vertrösten, in denen es endlich wieder bergauf gehen, und rück- und vorwärts erfreuliche Aussichten geben wird. Schon im voraus erlaube ich mir hinzu- deuten auf die noch in keiner Geschichte der Naturwis- senschaften berührte nabathäische Landwirthschaft, ein Werk, dem die Araber so viel verdanken, und worin sich uns ein ganz neues blühendes Culturfeld erschliesst; ferner auf die wenn gleich mässigen, doch fortschreitenden, und durch die Ver- kettung der Begebenheiten welthistorisch gewordenen Leistungen der Araber, auf Karl des Grossen herrliche, wiewohl ver- eitelte Bestrebungen, auf Albert des Grossen wahrhaft denk- würdige, wenn schon bald wieder in Vergessenheit begrabenen Er- folge. Zwar giebt es auch zwischen diesen Gipfeln noch manche öde Fläche, die wir nicht vermeiden können; doch näher und näher rücken allmählig die Gipfel an einander, und in bald breitere bald engere, bald fruchtbare, bald wild romantische Thäler ziehen sich die Zwischenräume zusammen, immer lockender breitet sich die Ferne, in der wir endlich zur lieben Heimath zurück gelangen